

# Liechtensteiner Vaterland

## Organ für amtliche Publikationen

Erscheint wöchentlich 2 mal: Mittwoch und Samstag

**Bezugspreis:**  
Liechtenstein und Schweiz jährlich Fr. 9.—,  
jährlich Fr. 4.50, vierteljährlich Fr. 2.50,  
übriges Ausland Fr. 18.—, 6.50 und 8.50,  
Amerika Fr. 18.—, 9.— und 4.50.

**Anzeigenpreis:**  
Die einseitige Colonne für Liechtenstein 10 Rp., angrenz. Rheintal (Tribbach bis Sennwald, sowie Feldkirch) 15 Rp., übrige Schweiz 18 Rp., Ausland 20 Rp. Reklame: Liechtenstein 20 Rp., Schweiz und Ausland 35 Rp.

Abonnements nehmen entgegen: Sämtliche Postbureau und die Redaktion in Waduz — Tel. Nr. 175 — Postfach-Posto IX/5473. Inserate nehmen entgegen: Die Redaktion und die Buchdruckerei J. Fuhr's Erben in Buchs — Tel. Nr. 74 — und müssen spätestens je Dienstag und Freitag vormittags eingehefen. — Alleinige Inseratenannahme für das Rheintal, Schweiz und Ausland „Publicitas“ A.-G., St. Gallen und andere Filialen.

### Landesfriede und Einheitspresse.

(Kort.)

Seit der Delegiertenversammlung vom 1. Dezember 1935 betont das Organ der Bürgerpartei in den verschiedensten Variationen die Notwendigkeit der Einheitspresse für einen dauernden Frieden im Lande. Dabei wird allemal irgendwie darauf hingewiesen, daß die Unterhändler der Nationalen Opposition selber die Idee der Einheitspresse befürwortet hätten. Es sieht gerade so aus, als wollte man unseren Unterhändlern wegen ihrer Einstellung zu dieser Sache so ein bißchen am Zeug herumflicken. Deshalb scheint es nötig, diese Angelegenheit ins richtige Licht zu stellen.

Wie Schreiber dieser Zeilen sich von durchaus vertrauenswürdiger Seite informieren ließ, wurde tatsächlich in der ersten Vorbesprechung der Unterhändler auch des langen und breiten die Frage der Einheitspresse diskutiert. Die einen versprachen sich davon sehr viel und beurteilten die Lösung dieses Problems in ziemlich optimistischer Weise, andere standen der Sache ziemlich skeptisch gegenüber und sahen allerhand Schwierigkeiten, während wieder andere dieses Problem als derzeit noch nicht spruchreif ansahen. Man war sich klar darüber, daß noch verschiedene Fragen grundsätzlicher und auch finanzieller Natur abgeklärt werden müßten, bevor man den Gedanken der Einheitspresse verwirklichen könne. Ebenso herrschte vollständige Einmütigkeit in der Anschauung, daß auch die Wirklichkeit der Einheitspresse durch eine entsprechende Vereinbarung unter den Parteien es nicht ausschliesse, daß jebezeit eine andere Zeitung gegründet werden könne. Gerade im Hinblick auf das Ausland hielt man es für unangebracht, einer solchen allfälligen Einheitspresse eine rechtliche Monopolstellung einzuräumen. Der verfassungsmäßige Grundsatz der Pressefreiheit, so war die Meinung, sollte dadurch nicht tangiert werden. Bei der nächstfolgenden Besprechung der Unterhändler wurde von den Vertretern der Bürgerpartei gemäß einem Beschluß ihres Parteiausschusses die Forderung erhoben, daß das „Liechtensteiner Volksblatt“ die Funktion der Einheitspresse übernehmen sollte. Diese Forderung wurde von den Oppositionsvertretern rundweg abgelehnt, und es wurde über das Thema der Einheitspresse nicht mehr gesprochen, auch nicht in jener Sitzung im „Löwen“ vom 23. November, in der alle Beteiligten glaubten, die Grundlagen gefunden zu haben, auf welchen das Gebäude des politischen Friedens errichtet werden könnte. Leider gestaltete sich die Weiterentwicklung dann ganz anders, als man erwarten durfte. Zwar erklärten die am 24. November stattfindenden Delegiertenversammlungen der Nationalen Opposition ihre Zustimmung zu der Formel, welche ihnen von ihren Unterhändlern als das Ergebnis der Konferenz vom „Löwen“ unterbreitet wurde. Die Beschlußfassung der Delegierten der Bürgerpartei fand leider erst acht Tage später statt und zeitigte ein Ergebnis, welches für die gesamte Nationale Opposition geradezu eine peinliche Überraschung bedeutete.

Drei verschiedene Vorschläge wurden der Opposition nun vorgelegt und ebenso viele Garantien von ihr verlangt. Zu den Garantieforderungen gehörten die Herabsetzung des Quorums im Landtag und die Aufgabe der Oppositionspresse. Nochmals befaßten sich die Delegierten der Opposition mit dem Friedensproblem. Sie erklärten jedoch, bei ihren früheren Beschlüssen zu verharren und die neuen Forderungen, insbesondere die verlangten Garantien bezüglich der Presse und des Quorums, abzulehnen. Die Begründung der Ablehnung ist bereits in den früheren Oppositionsblättern veröffentlicht worden, sodas sich hier eine Wiederholung erübrigt. Nur auf eines sei in diesem Zusammenhang hingewiesen. Man hat erfahren, daß in den Kreisen der Bürgerpartei vielfach die Auffassung herrsche, der Grundsatz der Einheitspresse lasse sich wirksam nur in der Weise durchführen, daß ihr eine gesetzlich ausgeprochene Monopolstellung eingeräumt werde. Ein formelles rechtliches Monopol aber würde gleichbedeutend sein mit der Aufhebung der Pressefreiheit. Dazu aber darf es in einem demokratischen Staatswesen nicht kommen. Das Recht der freien Meinungsäußerung in Wort und Schrift ist ein zu schwer erkämpftes Gut, als daß man es auf solche Weise preisgeben dürfte. Die Aufgabe der Pressefreiheit wäre gleichbedeutend mit der Sanktionierung der Diktatur.

Es ist auch gänzlich unrichtig und unhaltbar, wenn behauptet wird, daß ein dauerhafter Frieden nur geschaffen werden könne, wenn vorher schon die Einheitspresse gegründet sei. Gerade in der Einheitspresse, besonders wenn ihr ein Monopol eingeräumt wird, würde eine nicht unerhebliche Gefahr für den politischen Frieden liegen. Die Gewähr für einen haltbaren Frieden wäre größer gewesen, wenn man den Gedanken der Einheitspresse erst in einem späteren Zeitpunkt behandelt hätte, nämlich in einem Zeitpunkt, in welchem man gesehen hätte, daß eine gemeinsame Zusammenarbeit möglich und eine hinreichende Vertrauensbasis für eine gedeihliche Weiterentwicklung geschaffen sei. Diesen Zeitpunkt abzuwarten wäre psychologisch das einzig Richtige gewesen und die freiwillige Schaffung der Einheitspresse wäre dann kaum auf nennenswerte Schwierigkeiten gestoßen, jedoch auch dann nur unter der Voraussetzung, daß der Grundsatz der Pressefreiheit bestehen bleibt.

### Inlandsnachrichten.

**Resolution des Arbeiterverbandes.** (Mitget.)  
Der Arbeiterverband hat letzten Sonntag nachstehende Resolution gefaßt:  
„Die am 29. Dezember 1935 im Hotel Adler in Waduz stattgefundenen Delegiertenversammlungen des Arbeiterverbandes beschließen und gibt dem Arbeitsamt folgendes zur Kenntnis:  
1. Die hier versammelten Delegierten sind einstimmig der Ansicht, daß nur ein gerechter Friede uns vor dem Untergang retten kann.  
2. Sind sie einmütig der Ansicht, daß das Zustandekommen des Friedens nicht von der Arbeiterschaft abhängt.“

3. Ersucht die Versammlung die Regierung, dort einzuwirken, wo die Friedensverhandlungen zu scheitern drohen.

Achtungsvoll zeichnet

Für die Versammlung:

Der Präsident: Fr. Hämmerle.“

### Walzers. — Vom Turnverein.

Der Turnverein Walzers veranstaltet am Sonntag den 5. Jänner, nachmittags 3 Uhr bezw. abends 8 Uhr, seine diesjährige Passiv-Unterhaltung im Gemeindehaussaal.

Es ist in Walzers schon hinreichend bekannt, daß die jährlichen Veranstaltungen dieses Vereines über den Rahmen einer Passiv-Unterhaltung hinauswachsen, vielmehr eine Leistungsschau sind, die den Turnfreunden das im Laufe des Jahres Gelernte wirksam vor demonstrieren soll.

Unter der umsichtigen Leitung von Hans Müller, Weite, sind es diesmal neben freigewählten Übungen besonders die Sektionsübungen vom Rantonaufturnfest Kapperswil, wo der Turnverein Walzers einen guten Eindruck zu erwecken vermochte.

Der bekannte eidgenössische Kunstturner Andreas Schumacher, Azmoos, der bei diesem Feste den zweiten Platz errang, wird durch seine erstklassigen Geräteeübungen die Zuschauer wie alljährlich zu begeistern vermögen.

Neben zwei humorvollen Lustspielen: „Eduard Pechhase“ und „Der Gouverneur von Abschiedschi“ ist aus dem Programm noch ein Akrobatentreigen und eine Vorführung mit selbst fabrizierten Glühkugeln bemerkenswert.

Eine Ländlerkapelle wird dafür sorgen, daß auch in den Pausen keine Langeweile aufkommt. Einen besonderen Genus werden die Abendbesucher kostenlos durch ein vom Kirchenchor Azmoos als Zugabe zum Programm aufgeführtes Singpiel erleben, aber noch weitere Überraschungen sind nach Programm zu erwarten, und was die Hauptsache ist, alles ohne daß das Publikum nach dem Eintritt weiter gerupft wird. Alles in allem ein Programm, das in dieser Reichhaltigkeit wohl nicht so oft geboten wird und dem strebsamen Verein ein volles Haus sichern dürfte.

Bei Bedarf ist Rückfahrgelegenheit bis Schaan.

### Waduz. — Fastnachtsunterhaltung des F. C. Waduz.

Wie man aus dem heutigen Inserat dieses Blattes erhellt, veranstaltet der F. C. Waduz seine diesjährige Fastnachtsunterhaltung. Es scheint, daß die Festmüher einige gemüthliche Stunden bevorstehen, denn das Programm sieht Lustspieleinlagen, sowie eine reichhaltige Tombola vor. Auch die Tanzlustigen können sich bei den raffigen Klängen der bekannten Wasser-Musik austoben. Für Gaumen und Wagen sorgt in bekannter Weise der Clubwirt, Hotel zum Adler, und wir hoffen, daß die Besucher recht zahlreich erscheinen und denselben recht fröhliche Stunden beschieden sind, die sie die Sorgen des Alltags vergessen machen.

Darum reservieren Sie sich einige Stunden für die Fastnachtsunterhaltung des hiesigen Fußballvereines.

### Mitteilungen des Verkehrsvereins Eriesenberg.

(Schneebericht vom 2. Jänner.)  
M a l b u n 60 bis 80 Zentimeter.  
S ü c c a und S t e g 20 bis 30 Zentimeter.  
Unter 1200 Meter Schneefrei.  
Windharisch-Stiftsöhre mittelmäßig.

### Gottesdienst im Steg.

Sonntag den 5. Jänner hl. Messe im Steg um 9 Uhr.

### „Waterländische Union“.

„Bedenken Sie, meine Herren, Parteien sind Teile eines Volkes“, so erklärte im Jahre 1928 der leider allzufrüh verstorbene Regierungschef, Seine Durchlaucht Prinz Alfred. Union dagegen heißt Zusammenschluß, Einheit! In Amerika haben sich einst eine Menge Staaten zu einem Ganzen vereinigt, das groß und mächtig wurde. Und so soll es auch in Liechtenstein werden. Nur Einigkeit macht stark. Deshalb hinein in die „Waterländische Union“. Unterstützt die neue Zeitung, teilet derselben Eure Gedanken mit! Waterland und „Waterland“, dir allein!

### Landwirtschaftliche Kurse.

Bei genügender Beteiligung finden in allen Gemeinden vom Januar bis Mitte März folgende landwirtschaftliche Abendkurse statt:

1. Allgemeiner Ackerbau.
2. Pflanzenbau.
3. Wiesenbau.
4. Obstbau.
5. Düngerlehre.
6. Allgemeine Tierzucht.

Der Zweck der Kurse ist, die Teilnehmer mit den Grundbegriffen der einzelnen Fächer bekannt zu machen. Wenn man die Fluren durchwandert, sieht man leider noch zu oft, wie der Bauer sich wenig darum bekümmert, ob alle seine praktischen Maßnahmen auch mit der Natur, d. h. mit den natürlichen Lebensbedürfnissen der Pflanzen, die er bauen will, übereinstimmen. Von der Bodenbearbeitung und Saat bis zur Ernte kann man leider oft den Bauer eine Reihe von Naturwidrigkeiten begehen sehen, die vermieden werden können, wenn er sich nur Rechenhaft geben will darüber, wie es die Natur in allen Stücken verlangt und wie es folglich auch die bessere Erfahrung lehrt. Der landwirtschaftliche Beruf erfordert keine großen Sprachkenntnisse, keine leere Schulweisheit, sondern praktischen Sinn, Fachwissen und Lust und Liebe für die Beobachtung der Natur.

Anmeldungen müssen bis am 8. Januar bei den Ortsgruppenobmännern oder bei der landwirtschaftlichen Beratungsstelle gemacht werden. F. S. B.

### Aus dem Kriminalgericht.

Am Montag tagte das fürstlich-liechtensteinerische Kriminalgericht. Zur Verhandlung kamien zwei Fälle: Notzucht und Diebstahl. Als Angeklagte erschienen je zwei. Im Falle der Notzucht wurde der eine zu zehn Monaten Suchtlaus ver-

### Frau Ingrid's Ehe.

Ein Wiener Roman von E d w i g Z e i d m a n n.

(Nachdruck verboten.)

Ingrid kuschelte sich in die Sofaede und zog die Füße empor. Es war so behaglich in dem kleinen Raum. Viel schöner als in den großen, hohen, einsamen Räumen oben im Herrenhause. Wie beneidete sie das stille, ruhige Mädchen um ihren Beruf, ihr abgeklärtes, gleichmäßiges Wesen. Da gab es wohl keine Stürme und keine Sehnsucht. Mit leisem Neid erwiderte sie:  
„Ja, Sie, Fräulein Herzog, Sie verstehen Ihr Leben angenehm zu machen. Dazu habe ich gar kein Talent. Ach, ich möchte so gern eine ausfüllende Beschäftigung haben. Eine Arbeit, die einem Freude macht, von der man müde wird, daß man in der Nacht schlafen kann. Ich höre immer den gräßlichen Sturm oben um die Mauern wehen. Und die Säume knacken dann so. Da bekomme ich Herzklöpfen — oh, ich könnte dann weinen.“

Fräulein Herzog räumte mit ihren ruhigen Bewegungen die Textaffen fort und setzte sich dann mit einer Arbeit zu der Frau. Dabei bemerkte sie gleichgültig: „Das sind die Nerven, liebe Frau Doktor. Ich kenne das. Nicht von mir aus. Nein, in dem Maße war ich nie nervös. Aber eine Dame, bei der ich eine Zeitlang als

Gesellschafterin war, litt an solchen Zuständen. Uebrigens, da fällt mir etwas ein. Ich wollte ja eigens deshalb zu Ihnen kommen. Eben diese Dame, eine gewisse Frau Brand, schrieb mir, sie möchte gern mit ihrer Tochter und deren Söhnen hierher in die Sommerfrische kommen. Ob ich eine passende Wohnung hätte. Da wollte ich Sie fragen: „Hätten Sie nicht einige Zimmer übrig. Das Haus ist ja so groß.“  
„Das ließe sich machen, liebste Fräulein. Wirklich, eine ganz gute Idee. Natürlich das es Zimmer in Menge. Ich benötige ja nur drei Räume für mich. Wenn es der Dame passen sollte.“  
„O sicher! Sie will nur Ruhe und Einsamkeit. Sie weiß es von mir: das hat sie hier aus erster Quelle, und herrliche Luft dazu. Aber ich muß sie aufmerksam machen: der Junge, der arme Kerl, ist nicht ganz normal. Geistig, meine ich. Nicht etwa direkt unnnachtet, nein, nur zurückgeblieben. Er ist so menschenscheu. Und deshalb.“

„Aber, Fräulein Herzog, das hat doch nichts zu sagen. Sie wissen ja, daß mein kleiner Robbt auch nicht in demselben Maß entwickelt ist wie andere Kinder in dem Alter. Aber da ist ein anderer Punkt: wo würden die Damen speisen?“  
„Ja, Sie müßten ihnen dann volle Pension gewähren, wie es überall üblich ist. Sie können

für Ihre Mühe ja einen angemessenen Preis fordern. Sie hätten dann ein wenig Beschäftigung.“

Sinnend blickte Ingrid in die verglimmende Rohleuglut. Man sah es ihrem beweglichen Gesicht an, daß schwerwiegende Gedanken sie so schweigsam machten. Plötzlich sprang sie in die Höhe.

„Ich muß nun gehen, liebste Fräulein.“  
„Aber wir wollen doch noch Gösta Werling zu Ende lesen.“

„Dazu habe ich heute keine Gedanken. Ich muß über irgend etwas nachdenken. Schreiben Sie Ihrer Bekannten noch keine bestimmte Antwort. Ich muß mir die Sache doch noch genauer überlegen. Es hat ja auch noch Zeit.“  
Sie hand mit eigentümlich bebenden Händen den Schleier vor ihr Gesicht. Sie dachte: nur hinaus. Nur allein sein. Flüchtig reichte sie der Lehrerin die Hand und erwiderte auf ihre bedauernden Reden nur:  
„Ich komme wahrscheinlich morgen herunter, liebste Fräulein. Dann wollen wir manches zusammen besprechen.“

Auf dem wohlbekannten Weg eilte sie dann hinaus. Erst wo die Tannen sich dicht an den Weg herandrängten, blieb sie einen Augenblick aufatmend stehen. Sie überflog mit prüfendem Blick die Gegend. Ja, es müßte prächtig gehen.

Es war ja ein prachtvoller Wald. Vom Besitzer, Herrn Mühlhausen, erhielt sie sicher die Erlaubnis, hier und da einige Bänke an verschiedenen Punkten anbringen zu lassen. Das Herrenhaus ließ er erneuern, der Garten war groß. Wenn sie den untern Teil mit Gemüse bepflanzte. Und die vielen Zimmer! Da konnte eine Menge Leute untergebracht werden. Sie würde für alle lochen! Sie hätte eine Arbeit, eine zeitfüllende Beschäftigung für den Sommer! Und sahe Menschen. Hörte von ihren Schicksalen.

Aufatmend, wie einer, der endlich Land vor sich sieht, schritt sie in der scharfen Schneeluft weiter. Doch bog sie nicht zum Herrenhause hinüber, sondern ging den breiten Fahrweg weiter, der in den Gutshof und zum Inspektorsbause führte.

Etwas bekommen erstieg Ingrid die schmalen weißen Holztreppe. Das robuste Mädchen führte sie ins Wohnzimmer, wo Frau Säbner das Licht angezündet hatte. Es dämmerte schon, und sie war eine tätige Frau, die Träumereien und unnütze Gedanken nicht leiden konnte. Sie wandte sich bei Ingrid's Eintritt um und erkannte sogleich die junge Frau aus dem Herrenhause. War sie doch seit jenem ersten Besuch nicht mehr hier gewesen. Verwundert blickte sie nun in ihr rosiges Gesicht, in dem ein eigenes Leuchten war. Müßbilligend dachte Frau Säb-